Im Angesicht des Todes.

Roman von E. Courths-Mahler.

(Fortsetzung.)

Es war eine halbe Stunde vor Beginn dieses Soupers, als Dora, bereits in voller Toilette, zu ihrem Vater ins Zimmer schlüpfte.

„Väterchen, hast du ein paar Minuten Zeit für mich?" fragte sie, ihn zärtlich umfassend.

Der alte Herr saß am Schreibtisch, um noch schnell einige Korrespondenzen zu erledigen. Er sah sich lächelnd nach seiner Einzigen um.

„Na, dann schieß nur los, Dorchen. Was hast du denn auf dem Herzen? Willst du Vaters Portemonnaie noch in aller Eile ein bißchen erleichtern?"

„Nein, Väterchen. Ich möchte dich nur bitten, jemand für den Sommer nach Buchenau einzuladen," sagte sie, ihr Gesicht an seiner Brust verbergend.

Sie hatte sich auf seinen Schoß gesetzt, ungeachtet ihrer duftigen Toilette, denn sie wußte, dann war der Vater besonders schwach und nachgiebig.

Der alte Herr schmunzelte und seine Augen blickten lächelnd auf sein reizendes Töchterchen herab.

„Na also, Dorchen — wen willst du denn gern in Buchenau haben? Soll ich mal rathen?"

Sie nickte und küßte ihn auf den Mund. Er gab sich den Anschein, ernsthaft nachzudenken.

„Vielleicht den Hauptmann Kroner?"

Dora schüttelte den Kopf.

„Ach, der — das ist ja schon ein alter Herr!"

„Alt? Na, erlaube mal, wenn der das hörte. Also ein Jüngerer muß es sein — ein Mann ist es doch auf alle Fälle?"

Sie nickte energisch.

Papa Sanders wußte ganz genau, wen sein Töchterchen meinte, aber er gab sich den Anschein, angestrengt nachzudenken.

„Meinst du vielleicht den Referendar Röder?"

„Aber, Papa — das ist doch ein langweiliger Mensch!"

„So? Na, dann mußt du es mir schon selbst sagen. Es wird doch nicht etwa einer von den Brüdern Heinzius sein?"

Sie versteckte wieder ihr Gesicht.

„Doch, Papa."

„Na, na, Mädelchen! Du willst mir doch nicht etwa dein Herz an solch einen „Luftikus" hängen?"

Dora hob kampfbereit das Köpfchen.

„Luftikus! Da muß ich aber sehr bitten, Papa, es sind zwei sehr ernste, gediegene Männer."

Er zog sie am Ohrläppchen.

„Na, beiß nur nicht gleich, ich glaube es ja. Der „Luftikus" bezog sich nur auf ihren Beruf. Also, welchen von beiden soll ich denn einladen."

Sie drehte an seinem Westenknopf.

„Weißt du was — lade sie alle beide ein. Vielleicht so um Pfingsten herum, da ist Susanna auch mit ihren Eltern in Buchenau. Das wird dann ganz nett. Und Lothar von Steinach ist dann wahrscheinlich nach Dorneck zurückgekehrt. Alexander Heinzius ist doch mit ihm sehr befreundet, sie werden sich freuen, sich wiederzusehen."

„Also, Betrieb auf der ganzen Linie! Was wird Mama dazu sagen, wenn wir ihr so eine Menge Gäste aufladen?"

„Oh, Mama ist einverstanden."

„So, da hast du schon vorgearbeitet?"

Sie lachte.

„Natürlich, für solche Sachen ist doch Mama sozusagen die höchste Instanz."

„Auf meine Einwilligung kommt es demnach garnicht an?"

„Doch, Väterchen. Und nicht wahr, du ladest die Brüder recht nett und herzlich ein, damit sie auch wissen, daß sie uns sehr willkommen sind."

„Weißt du denn, ob sie mir so willkommen sind? Ich traue den beiden nicht so recht. Die sind so energisch. Wenn es nun gar einem von ihnen einfiel, mir mein Dorchen zu entführen, weißt du, so per Luftschiff, wie die kleine Frau Doktor Haßler. Nee, nee, Dorchen, das gibt es nicht," neckte er.

Sie funkelte ihn übermüthig an.

„Also, ich verspreche dir, daß ich nicht mitfliege, wenn du es nicht haben willst."

„Na, schön, daraufhin will ich mal darauf eingehen."

Dora küßte ihren Vater herzhaft ab und huschte dann wieder hinaus.

Eine halbe Stunde später saßen Sanders mit ihren Gästen in einem kleinen Saal des Hotels bei der Tafel. Dora saß natürlich neben Alexander Heinzius und Susanna neben Hans.

Auf Doras Wunsch hatte der Vater gleich, als die Brüder kamen, seine Einladung angebracht, und sie war mit so strahlenden Gesichtern angenommen worden, zumal von Alexander Heinzius, daß sich der alte Herr seinen Theil denken konnte. So kam kein Trennungsweh auf zwischen den beiden jungen Leuten. Es stand ihnen ja ein Wiedersehen bevor. Das Souper verlief in heiterster Stimmung, nur als man danach auseinanderging, glänzten Doras Augen verrätherisch. Alexander hielt ihre Hand fest in der seinen.

„Also auf Wiedersehen in Buchenau, Herr Doktor," sagte sie leise.

„Auf Wiedersehen, mein gnädiges Fräulein, und bitte, vergessen Sie mich nicht," antwortete er ernst.

Sie schüttelte den Kopf.

„Nein — ganz gewiß nicht. In Buchenau ist es still, da wird man nicht so leicht abgelenkt, wie in Berlin."

„Ich hoffe aber, wir hören zuweilen voneinander durch Ihr Fräulein Kusine, die wir hoffentlich zuweilen sehen."

Dora seufzte.

„Ach ja — Susanna hat es —"

Sie erschrak und brach ab. Sie hatten sagten wollen: „Susanna hat es gut, die bleibt hier." Er hatte sie aber doch verstanden und preßte seine Lippen auf ihre Hand. Und als sie nun verwirrt und errötend vor ihm stand, dachte er: „Du bist ein Thor, daß du sie gehen läßt, ohne dir dein Glück zu sichern."

Aber nun war es zu spät, sie mußten sich trennen.

Am andern Tage reisten Sanders mit Diana ab.

Wallners waren am Bahnhof. Dora hing Susanna schluchzend am Halse.

„Ach, Susanna — wie beneide ich dich, daß du hier bleiben darfst."

Susanna drückte sie fest an sich.

„Sei ruhig, Dora, ich werde Alexander Heinzius immer von dir erzählen, wenn ich ihn sehe."

„Und wirst du mir auch jedes Wort schreiben, was er dir über mich gesagt hat?"

„Ganz gewiß."

„Und grüße ihn jedesmal von mir."

„Das will ich thun."

„Nun komm, Dora, steige endlich ein, sonst geht der Zug ohne dich ab," drängte Diana.

„Ich wollte, er thäte es," sagte Dora halb lachend, halb weinend.

Aber sie stieg nun doch ein, und gleich darauf setzte sich der Zug in Bewegung.

* * *

Diana wurde in Dorneck, wie immer, mit großer Freude empfangen. Onkel Hermann und Tante Brigitte vermißten ihr Töchterchen in diesen Wochen der Abwesenheit immer sehr schmerzlich.

Tante Brigitte war mit dem Wagen am Bahnhof, um Diana selbst heimzuholen. Bei der Begrüßung ging es nicht ohne Kraftausdrücke der alten Dame ab. Wie eine Feder hob sie die junge Frau aus dem Kupee und drückte sie ans Herz.

Diana verabschiedete sich nun von Familie Sanders und versprach, in den nächsten Tagen nach Buchenau zu kommen. Dann ging's im schlanken Trabe nach Hause.

Onkel Hermanns Gesicht leuchtete wie eitel Sonnenschein, als Diana auf ihn zuflog.

„Da bin ich wieder, Herzensonkel!" rief sie, ihn herzlich küssend.

Er schluckte ein wenig, weil es ihm wie Thränen im Halse emporstieg.

„Mein kleiner Sonnenschein — gottlob, daß ich dich wieder habe. Ohne dich fehlt mir in Dorneck die Sonne."

Sie streichelte seine Hände.

„Nun gehe ich auch sobald nicht wieder fort, Onkel Hermann, vielleicht nie wieder. Ich glaube, ich war das letzte Mal mit in Berlin."

Er sah sie forschend an und Tante Brigitte rief verwundet:

„Oho, mein Schätzchen, warum denn?" War's diesmal nicht nett in Berlin?"

Diana legte ihre Arme um den Hals der alten Dame.

„O ja, Tantchen, es war sehr schön und interessant. Allerlei habe ich erlebt und gesehen. Ich werde euch viel erzählen müssen. Aber schließlich ist es doch immer dasselbe. Und dann — mir fehlen eben in Berlin deine kräftigen Donnerwetter," schloß sie schelmisch.

Tante Brigitte schüttelte sie ein wenig bei den Schultern.

„Du Racker, willst du deine alte Tante verulken?"

„Nein, nein, ich vermisse es wirklich schrecklich, wenn ich nicht schon zum Frühstück höre, daß du einen erfrischenden Marsch durch das ganze Haus bläst."

„So? Und einzig um dieser Morgenmusik nicht zu entgehen, willst du in Zukunft nicht mehr nach Berlin gehen?" fragte Tante Brigitte mit gutmüthiger Ironie.

„Vielleicht habe ich auch noch andere Gründe."

Hermann Steinachs Augen hingen mit heimlichem Forschen an Dianas Antlitz. Kam sie wieder, wie sie fortgegangen war — oder war diesmal ein Mann in ihr Leben getreten, der ihr gefährlich geworden war? Er konnte es nicht glauben, weil dann alle seine Vermuthungen inbezug auf ihre Gefühle zu Lothar falsch gewesen wären. Aber ganz sicher war er doch nicht.

(Fortsetzung folgt.)

Staeke Zumuthung.

Auf einem Zettel an der Ladenthür stand: Wer hier etwas zu kaufen wünscht, beliebe an dieser Klingel von früh 8 Uhr bis Abends 7 Uhr zu klingeln.

Der rothe Merkur.

Kriminal-Roman von A. Groner.

(Fortsetzung.)

„Und wie lange blieben Sie dann bei ihm?" fuhr Lauterer im Verhöre fort.

„Bis wir die nächste Haltestelle der Straßenbahn erreicht hatten."

„Also nur ein paar Minuten noch?"

„Ein paar Minuten."

„Was geschah dann?"

„Dann fuhr ich zu meinem Pathen, um mir dort die dreihundert Kronen, die mir noch fehlten, zu leihen."

„Waren Sie sicher, das Geld zu erhalten?"

„Nein. Mein Pathe brauchte ja nur nicht zu Hause zu sein —"

Otto stockte.

Lauterer ergänzte den Satz, den alle Anwesenden gleicherweise zu Ende dachten, indem er sagte: „Dann hätte Ihr Bruder keinesfalls am nächsten Morgen seinen Fehlbetrag ersetzen können."

„Ich wenigstens hätte niemanden mehr gewußt, an den ich mich hätte wenden können."

„Wußte das Ihr Bruder?"

„Er wußte es."

Der Schreiber ergänzte das Protokoll durch eine Bemerkung.

„Wann trafen Sie dann wieder zusammen?" fragte Lauterer weiter.

„Gegen neun Uhr — im Kaffeehause, wohin ich Fritz bestellt hatte."

„Fiel Ihnen da nichts an ihm auf?"

„Nein."

„War er nicht sehr aufgeregt?"

„Gewiß war er aufgeregt. Er hatte ja auch Ursache dazu."

Lauterer biß sich auf die Lippen. „Ich meine, daß er noch aufgeregter war, als es der Fehlbetrag in seiner Kasse erforderte?" verbesserte er seine erste Frage nicht übermäßig glücklich.

„Herr Doktor," sagte Otto, „ich kenne genug vom Inhalt unserer Strafprozeßordnung und weiß, daß ich nicht jede Frage zu beantworten brauche, die mir gestellt wird, denn unsere Gesetze sind menschlich. Aber ich werde trotzdem jede Frage, die in dieser Sache an mich gerichtet werden wird, von nun an nach bestem Wissen und Gewissen beantworten. Soll ich vor Fritz weiterreden?"

Lauterer drückte abermals auf die elektrische Klingel. Er ließ Fritz abführen. Dieser suchte umsonst im Gehen Ottos Augen. Nicht einmal einen Blick gönnte er ihm.

Als die Thür sich wieder geschlossen hatte, sagt Falk ernst: „Also, Herr Doktor, fragen Sie!"

Da stand der junge Beamte auf und bohrte seinen Blick förmlich in Ottos Augen. „Sie halten Ihren Stiefbruder an dem Raubmorde für schuldlos?" fragte er.

„Ja."

„Es spricht bis jetzt aber nahezu alles gegen ihn: sein Charakter, die Thatsache, daß er sich vor öffentlicher Schande und Bestrafung sah, seine Anwesenheit an dem Thatort zur Zeit der That und vor allem seine Flucht."

„Ist die Furcht vor öffentlicher Schande und Bestrafung nicht genug Grund zu dieser Flucht? Ich hatte Fritz in die Lage versetzt, den Fehlbetrag rechtzeitig zu ersetzen; er aber verspielte die Hälfte des Geldes, und nun war ihm die Schande sicher. Er reist weg, nimmt auch seinen Revolver mit —"

„Thut sich doch nichts — und hat vielleicht nur gespielt, um sich zu betäuben, denn er war an jenem Abend, unheimlich aufgeregt, wie mehrere Zeugen aussagen. Warum war er so aufgeregt, noch immer so aufgeregt, auch nachdem er sich schon durch Sie gerettet wußte?"

„Fritz ist ein sehr schwacher Charakter."

„Ein Mensch ohne Ehrgefühl, ohne Gewissen. Er war nach seinen eigenen Worten erzürnt darüber, daß die Schubert nichts hergab. Liegt es da fern, daran zu denken, daß er einen Theil der Zeit, über deren Verwendung er keine Rechenschaft geben kann, ihr zum Unheil verwendete? Der muthmaßliche Thäter hat sein Aeußeres und trug sich so, wie er sich trägt. Vor einer Stunde erst wurde Fritz Stegmann von zwei Zeuginnen als der Mann bezeichnet, den sie zur kritischen Zeit gesehen haben. Und Sie halten ihn trotzdem für unschuldig?"

„Ja, das thue ich. Und zwar thue ich das aus einem guten oder vielmehr aus einem schlechten Grunde. Fritz ist nämlich ein Feigling. Außerdem ist er blutscheu. Wenn er sich als Bube in den Finger schnitt, wurde ihm zur Ohnmacht übel, und — es ist noch kein Vierteljahr her, und ich war Augenzeuge des Geschehnisses — als er einmal dazu kam, wie bei argem Sturm eine Firmentafel im Herunterstürzen einen Mann blutig schlug, da zitterte er so, daß er kaum vom Flecke konnte. Und dieser Mensch soll einen blutigen Mord begangen haben, und danach noch imstande gewesen sein, die Habe der Ermordeten zu durchsuchen? — Nein, Herr Doktor, ich glaube nicht nur nicht daran, daß Fritz in dieser Art schuldig geworden ist, ich weiß vielmehr bestimmt, daß er solch eine That überhaupt nicht begehen kann. Ich brauche also nicht zu schweigen, ich brauche ihn nicht zu schonen; ich werde alles aussagen, was ich weiß."

„Augenblicklich habe ich keine Frage mehr an Sie zu stellen," sagte Lauterer.

Da erhob sich Falk und verneigte sich vor dem Beamten. Auch dem Schreiber nickte er kurz zu, und dann ging er zur Thür hinaus.

Als er verschwunden war, geschah etwas Sonderbares.

Der grauhaarige Schreiber stand auf, schlug Lauterer lächelnd auf die Schulter und setzte sich zu ihm. Er hatte die Brille abgelegt und unterhielt sich mit dem Doktor, als ob er seinesgleichen wäre. Der junge, elegante Mann hörte ihm sogar so achtungsvoll zu, als lausche er den Worten eines Vorgesetzten.

Nun, ein geistig Vorgesetzter war ihm in der That dieser ältliche Mann. Es war der frühere Detektiv Müller, der sich zwar schon längst zur Ruhe gesetzt hatte, aber der Lauterer stets gerne beisprang, wenn ihn dieser brauchte, oder vielmehr, wenn ihn ein bestimmter Fall interessirte.

Nun, der Fall Schubert interessierte ihn.

Lauterer hatte sogleich an Müller gedacht, denn er kam ja oft mit ihm zusammen. Eine Leidenschaft hatten sie nämlich beide — sie waren eifrige Philatelisten. Jeder kannte die Markenschätze des anderen, und sie machten oft gemeinschaftlich Jagd auf eine besondere Seltenheit.

Müller hatte übrigens noch einen ganz besonderen Grund, sich um den Fall Schubert zu kümmern. Er war nämlich der Freund des nun schon lange verstorbenen Schwagers, sowie auch ein Bekannter des Gatten der Ermordeten gewesen. Frau Schubert selbst hatte, seit sie wieder in Wien lebte, allerdings nur selten mit Müller verkehrt, obwohl er ganz nahe bei ihr in seinem eigenen kleinen Hause wohnte; aber der alte Hagestolz hatte sie und Anna nie aus den Augen verloren. Des Mädchens Tüchtigkeit that seinem braven Herzen und ihre Anmuth seinen schönheitsfrohen Augen wohl.

Er wußte auch, daß sie verlobt war, und freute sich mit ihr des Glückes, das sie in ihrer Liebe gefunden.

Als die schreckliche That geschah, war er verreist gewesen. Er war erst gestern wieder in Wien angekommen, hatte mit Anna noch gar nicht reden können und stellte sich nun sofort Lauterer zur Verfügung. Er hatte eben noch Zeit gehabt, das Protokoll zu durchfliegen, welches mit Fritz Stegmann aufgenommen worden war, dann war Otto Falk gemeldet worden.

Müller hatte die großen, altväterlichen Augengläser vorgenommen und saß nun, solange Otto anwesend war, niedergebeugt an seinem Tische. Er war nämlich Anna und deren Bräutigam schon zweimal auf der Straße begegnet, und Anna hatte ihren Otto dem alten Herrn vorgestellt. Man hatte indessen immer nur ein paar Worte gewechselt, und Müller hatte also wenig Sorge, daß er von Falk erkannt werden würde. Er trug ja jetzt, wie immer im Winter, einen Bart und außerdem auch noch die sonst nie benützte, weil für seine scharfen Augen überflüssige Brille.

Otto hatte ihn denn auch in der That nicht erkannt, und so war es Müller möglich gewesen, ihn scharf zu beobachten.

Das Ergebniß dieser Beobachtung faßte er nun, Lauterer gegenübersitzend, in die paar Worte zusammen: „Der gefällt mir, das ist ein prächtiger Mensch, der paßt ganz zur Anna Lindner, denn auch die ist ein prächtiges Mädel."

„Das hab' ich auch gefunden," sagte der junge Beamte lächelnd.

Müller stand auf. „Ich übernehme also den Fall," sagte er lebhaft. „Schon deshalb übernehme ich ihn, weil ich möchte, daß Annas Heirathsgut, das, wie Sie mir mittheilen, auch verschwunden ist, wieder zum Vorschein kommt. Je schneller aber die Sache erledigt wird, desto wahrscheinlicher ist es, daß dieses Geld noch vorhanden ist."

Lauterer hatte sich auch erhoben. Er zog ein Fach seines Schreibtisches auf. Die Hand auf den Rand legend, sagte er: „Ich habe Samstag Nachmittag den Thatort in Augenschein genommen, aber nichts anderes gefunden, als was die erste Kommission schon zu Protokoll nahm. Natürlich war da der Leichnam schon in der Todtenkammer."

„Er befindet sich noch dort?"

„Ja. Hier ist das Uhranhängsel, das auch in den Zeitungen erwähnt wurde."

„Ein niedliches Schmuckstück. Ist es echt?"

„Zweifellos."

„Wo es gefunden wurde, erwähnen jedoch die Blätter nicht."

„Es wurde den Zeitungen nicht bekannt gegeben. In der Faust der Todten wurde es gefunden."

(Fortsetzung folgt.)

Sepp (zum Toni, der die Arme verbunden und das Gesicht ganz zerschunden hat): „Hast gerauft oder a Liebesdrama gemacht?"

Grundeigenthums-Uebertragungen.

Cincinnati, 29. März.

Maude H. Limes an S. D. Cooper, 33 bei 153 Fuß an der Westseite von Woodburn Ave. $1. (Steuer $2.50.)

Mary Tegeler an Herman Tegeler, 250 bei 100 Fuß an der Südseite der Alabama Straße in Camp Washington. $1.

Karl Lischer an die Stadt Cincinnati, 20 bei 83 Fuß an der Nordseite von Livingston Straße. $2550. (Steuer $3.)

Joseph Metz an do., 20 bei 83 Fuß an der Nordseite von Livingston Str. $2036.66. (Steuer $2.50.)

Charles Rother an do., 20 bei 83 Fuß an der Nordseite von Livingston Str. $1800. (Steuer $2.)

Elizabeth Vornhagen an do., 20 bei 83 Fuß an der Nordseite von Livingston Str. $2500. (Steuer $2.50.)

Frederick Wessel an do., 20 bei 83 Fuß an der Nordseite von Livingston Str. $2250. (Steuer $2.50.)

Mary M. Ellick an do., 20 bei 83 Fuß an der Nordseite von Livingston Str. $1800. (Steuer $2.)

Mary H. Benham u. A. an den Schulrath von Cincinnati, Lot 25 in der Unterabth. des Nachlasses von Thomas Williams. $2850. (Steuer $3.)

Louis Cordes an Dora D. Rempe, 2 Acker Land in Section 29 in Columbia Township. $1. (Steuer $1.)

William P. Devou an L. Rosin & Sons, 5 Jahre Lease vom 1. Januar 1918 an auf die Grundstücke No. 317 und 319 Race Straße. Monatliche Miethe $225.

Esther Strouder an Augustus Kloman, 50 bei 143 Fuß an der Nordseite von Hageman Ave., genannt Lot 21 in Joseph Hageman's Unterabth. $1. (Steuer 50c.)

Charles Nullmeier an Margaret R. Husman, 50 bei 84 Fuß an der Westseite von Hughes Straße, 125 Fuß südlich von Mulberry Straße. $2000. (Steuer $2.)

Emma C. Mayer an John J. Ritchie jr., 50 Fuß an Montana Avenue in Westwood. $1. (Steuer $1.50.)

Die Ward Brock Sash and Door Co. an David L. Gosling, 25 bei 136 Fuß an Hamilton Avenue in College Hill. $1. (Steuer $1.50.)

Samuel D. Cooper an Frank und Lou O. Ruwe, 30 bei 150 Fuß an der Ostseite von Hamilton Ave., 100 Fuß südlich von Springlaton Avenue. $1. (Steuer $4.50.)

Joseph Taney an Bernard Taney, 25 bei 100 Fuß an der Nordostseite von Oregon Straße. $1. (Steuer $1.)

Frances G. S. Walsh an John A. Johnston, 28 bei 130 Fuß an der Nordseite von Celeron Avenue, 203 Fuß westlich von Gilmore Avenue. $1. (Steuer $3.)

Michael J. Farrell an Edward L. Lynch u. A., 250 bei 100 Fuß an der Westseite von Marquis Straße. $1. (Steuer $2.)

Lena Goldsmith an Alfred C. Barber, 100 Fuß an der Nordseite von Beecher Straße, 431 Fuß östlich von Lane Straße, ebenso 20 Fuß an der Nordseite von Becher Straße, darangrenzend. $1. (Steuer $25.)

Angeline M. Steele an Samuel G. und Anna M. Henry, Lots 1 und 2 in Block „M" in Charles M. Steele's erster Unterabtheilung in College Hill. $1. (Steuer 50c.)

Josephine Eilers u. A. an Joseph L. Ladner, 25 bei 81 Fuß an der Südseite von Augusta Straße, 128 Fuß östlich von Rose Straße, ebenso eine Lot an der Südseite von Augusta Straße, 290 Fuß westlich von Smith Str. $3000. (Steuer $3.)

William Koester an John Fey, 35 bei 120 Fuß an der Ostseite von Winfield Ave., 131 Fuß südlich von Glenway Ave. $1. (Steuer $4.)

Mathilda E. Wuest an Hulda A. Topp, 50 bei 135 Fuß an der Ostseite von Dickson Avenue, 800 Fuß südlich von Mitchell Ave. $1. (Steuer $11.)

Harry S. Leyman an Mathilda E. Wuest, 50 bei 135 Fuß an der Ostseite von Dickson Avenue. $1. (Steuer $2.50.)

Harry S. Leyman an Hulda A. Topp, 10 bei 135 Fuß an der Ostseite von Dickson Avenue. $1. (Steuer 50c.)

Leo S. Metz an Fred. J. und Ida Brown, 50 bei 150 Fuß an der Westseite von Marburg Avenue, 208 Fuß nördlich von Wasson Road. $1. (Steuer $1.)

Nachlaß von Adolphus H. Smith an John A. Harbipe jr., 51 bei 121 Fuß an der Ostseite von SpringGrove Ave., ebenso 45 bei 100 Fuß an der Nordostecke von Rice und Mulberry Str. $4520. (Steuer $5.)

Margaret Higgins an Catherine Creedon, Lot 16 in Whitlock's Unterabtheilung in Lockland. $1. (Steuer $2.50.)

Charles Leppert an die Davis & Siehl Co., 66 Fuß an der Ostseite von New Baltimore Rd., südlich von Front Ave. $1. (Steuer 50c.)

Elizabeth Frand u. A. an Frances Geiler, Lots 242 und 243 in Allonk's Unterabtheilung in Avondale. $1. (Steuer $2.50.)

Ada Silver an John Getz, quit claim auf ungefähr 75 Acker Land in Section 10 in Miami Tp. $1.

Frederick Sauerland an W. R. Shepherd, Lot 13 in Wm. Carter's Unterabth. an Waverly Place. $200.

William H. Carter an William R. Shepherd, Lot 12 in derselben Unterabth. $1.

Rose Gilden u. A. an Philip Morton, Lot 147 in Mills & Kline's Unterabth. $1.

Staat Ohio an Ph. Morton, dasselbe Eigenthum. $82.53.

Henry Schwartz, per Sheriff, an Philip Morton, dasselbe Eigenthum. $1100.

Kate W. Campbell, per Sheriff, an do., 25 Fuß an der Ostseite von Ashland Ave., 215 Fuß nördlich von Myrtle Ave., ebenso 25 bei 110 Fuß an der Westseite von McMicken Ave. $200.

Daisy Reynolds an Percy A. Gifford, 40 bei 150 Fuß an der Südseite von Chandler Ave., 56 Fuß östlich von Glenshade Ave. in Madisonville. $1.

Henry Woeckman an Percy A. Gifford, dasselbe Eigenthum. $1. (Steuer 50c.)

Annie P. Coobhue an Albert R. Burman, 120 Fuß an der Ostseite von Dakota Ave., 100 Fuß südlich von Redway Ave., ebenso 8.50 Fuß daran grenzend. $1. (Steuer $15.)

Andrew Fleisch an Charles Fleisch, 25 bei 100 Fuß an der Ostseite von Wagner Straße in Clifton Heights. $1.

Charles Leppert an C. Edgar Wilson, Theil von Lots 8 und 9 in der Zoo Land Syndicate Unterabth. an Belvere Ave. $1. (Steuer 50c.)

Derselbe an Pearl Dahmann, Theil von Lots 16 und 17 in Henry Feuerstein's 1. Unterabth. in Arlington. $1. (Steuer $1.)

Edward F. Schoening, per Sheriff, an die Dayton Str. B. A. Co., das Grundstück No. 3737 Harding Ave. in Cheviot. $4100. (Steuer $4.50.)

Charles Weber, per Sheriff, an Central Fairmount B. u. L. Co., Lots 215 und 216 in Hickenlooper's Unterabtheilung in Fairmount. $1800. (Steuer $3.)

Anna Floyd u. A. an Thomas J. Floyd, Lot 3 in Henry Weiler's 2. Unterabth. in Oakley. $1.

Aaron DeWeese an Sarah DeWeese, ein ungetheiltes ½ Interesse von 20 bei 76 Fuß an der Südostecke von 9. und Harriet Str., ebenso 26 bei 66 Fuß an der Ostseite von Harriet Str., 76 Fuß südlich von 9. Str., desgleichen 45 bei 76 Fuß an der Südseite von 9. Straße, 20 Fuß östlich von Harriet Str. $1.

Die Lithuanian Realty Co. an Martin und Anton Grant, 30 bei 60 Fuß an der Nordostecke Wade und Dudley Straße, ebenso 20 Fuß an der Ostseite von Dudley Straße, 60 Fuß nördlich von Wade Straße, ebenso 25 bei 110 Fuß an der Ostseite von Dudley Straße, 127 Fuß nördlich von Wade Str., $1. (Steuer $5.50.)

Arthur Boyers an Walter E. Bishop, 33 bei 150 Fuß an der Nordseite von Robertson Avenue in Norwood. $1. (Steuer $1.50.)

Alexander M. Harvuot an Elizabeth Rodgers, 40 bei 115 Fuß an der Nordseite von Columbia Road, ebenso Theil von Lot 12 in Park Place Unterabth. $1. (Steuer $1.)

Alexander M. Harvuot an Elizabeth Rodgers, 50 bei 140 Fuß an der Nordseite von Stane Avenue, 759 Fuß östlich von Montgomery Pike in Norwood. $1. (Steuer $1.)

Morris J. Blossom an Moses Cohen, 40 bei 100 Fuß an der Westseite von Hartford Straße, 130 Fuß nördlich von Blair Ave. $1.

Morris L. Blossom an Moses Cohen, 40 bei 100 Fuß an der Westseite von Hartford Str., 120 Fuß südlich von Cleveland Str. $1.

Charles Leppert an Edward J. Herrnstein, 50 bei 100 Fuß an der Westseite von Kremer Ave. $1. (Steuer 50c.)

Edward B. Schmidt an Martin Duke, 40 bei 135 Fuß an der Ostseite von Burtwood Ave. in Norwood. $1. (Steuer $5.)

Grundeigenthums-Hypotheken.

Cincinnati, 29. März.

Neue Hypotheken.

Mary Dirr an Fundamental L. u. B. Co. $1000.

William Evans an June Str. B. S. u. L. Co. $100.

David L. Gosling an Leo J. Weinreich. $1500.

Frank Ruwe an 7. Ward L. u. B. Co. $3300.

Louis Hines an do. $2000.

Frank Ruwe an Samuel D. Cooper. $400.

John A. Johnston an Atlantic B. A. Co. $2000.

Die Algana Realty Co. an Spring Grove Ave. L. u. D. Co. $2750.

Mollie Beall an Union Savings B. u. L. Co. $500.

Louise Blum an Rosa Hearing, Exerr. $1500.

Alfred C. Baber an Western and Southern Life Ins. Co. $8000.

Derselbe an Lena Goldsmith. $8000.

SANTAL-MIDY
Empfohlen von Dr. Sydney in Berlin. Ausleerungen aus den Nieren-Gegenden bei beiden Geschlechtern in 24 Stunden geheilt. Es ist besser als Copaiva, Cubeben oder Einspritzungen und frei von allen Schärfen. Gerüchen und unseren Unannehmlichkeiten. „Santal-Midy" ist in Kapseln erhältlich, auf welchen der Name geschrieben ist, ohne dieses ist keine echt. Verkauf in allen Apotheken. Keine Preiserhöhung.

John Fey an Ernst Station L. u. B. Co. $2750.

N. W. Cordes an Fred. Luke. $500.

Victoria F. Acomb an San Marco B. u. L. A. $2750.

Fred. J. Brown an San Marco B. u. L. A. $2650.

Bessie M. Hartman an Enterprise B. A. Co. $700.

Frances Geiler an Daniel R. Weistopf. $1400.

Georgia A. Armacost an Corryville B. u. S. Co. $2500.

Getilgte Hypotheken.

Herman Tegeler an Sidney Ave. B. u. S. Co. $5000.

Joseph Haenlein an Congreß B. A. Co. $1500.

Mary Haenlein an do. $500.

Richmond Str. Christian Church an Southern Ohio Savings Bank Co. $2000.

Chas. Nullmeier an Advance B. u. L. Co. $1000.

Lambert Butke an West Cincinnati Turner Bldg. Co. $750.

Thomas F. Rupley an Charles W. Bell. $800.

Estella M. Wedgewood an Ward Brock Sash and Door Co. $1101.50.

Anton Weber an Big Four B. u. S. Co. $3000.

John Lynch an St. Bernard L. u. B. A. Co. $2100.

George D. Worth an Eureka Fire and Marine Ins. Co. $700.

Mathilda E. Wuest an Corryville B. u. S. Co. $4000.

Dieselbe an Wm. T. Rienabet. $1000.

Joseph N. Fischer an Frank Feldkamp. $400.

Frederick J. Brown an San Marco B. u. L. Co. $2500.

Victoria F. Acomb an do. $2500.

Adolphus A. Huston an Wm. C. Ebeling. $300.

Derselbe an Lenox B. u. L. Co. $250.

Louis C. Kiner an Home B. u. L. A. Co. $400.

Laura A. Espach an Reading Road L. u. B. Co. $1180.

August Klein an Elizabeth Greene. $100.

William R. Shepherd an Sarah E. Joseph. $500.

Georgia A. Armacost an Harvey Ertel. $200.

Dieselbe an Corryville B. u. L. Co. $2500.

Arthur Tennison an Lucy Worthman. $250.

— Staatsverband hält Konvent in Jersey City. In der Delegatensitzung des Deutsch-Amerikanischen Central-Vereins von Hudson County in Jersey City war die Abhaltung des Staats-Konvents das Hauptgeschäft. Der Centralverein von Bergen County in Hackensack, wo der Konvent am 7. April stattfinden sollte, hatte mit der Begründung, daß der Verein besonders für Kriegshilfe vor dem Kriege der Vereinigten Staaten gegründet wurde und seitdem die meisten Mitglieder resignirt haben, die Uebernahme des Konvents abgelehnt, auch der Central-Verein von Passaic County hat seine Thätigkeit eingestellt und der Central-Verein von Middlesex County hat ebenfalls abgelehnt, Delegaten zu senden, weshalb der Central-Verein von Hudson Co. beschloß, den Konvent zu übernehmen, wenn die Exekutive, deren Präsident Justus Kaletsch von Perth Amboy resignirt hat, damit einverstanden ist. Präsident Klingenstein berichtete über die Prohibitions- und Local Option-Bewegung, die auf dem Konvent zur Sprache kommen würde, über die Registrirung der 7000 feindlichen Ausländer, wobei der Central-Verein half, über die von der „Patriotic Aid Society" eingeleitete Agitation zum Ankaufe von Kriegs-Spar-Marken und vertheilte vom Nationalbund ausgesandte Formulare für die Dienstflaggen. Ehrenpräsident Adolf Matthiessen, der frühere Erste Sprecher des New Jersey'er Turnbezirks, berichtete, daß 99 Mitglieder des Turnbezirks in der Armee und Flotte dienen. Es wurde auch berichtet, daß der aus 70 Mitgliedern bestehende Deutsch-Amerikanische Arbeiter-Unterstützungsverein No. 1 von Hoboken sich dem Central-Verein angeschlossen habe. Auch der Newarker Central-Verein hat sich für Abhaltung des Konvents erklärt.

Nicht drängeln.

„He, Fährmann, ein Boot!"

„Wer will denn fahren?"

„Freiherrlich Adlertraut von und zu Donnershausenscher Domänen-Direktor Karl Ewald Edler von Braunstein, Reserveoffizier, Königlicher Forstamtsadjunkt a. D. . . . ."

„Da müssen S' schon a wenig warten, für so viel Leut' muß ich schon [illegible]."